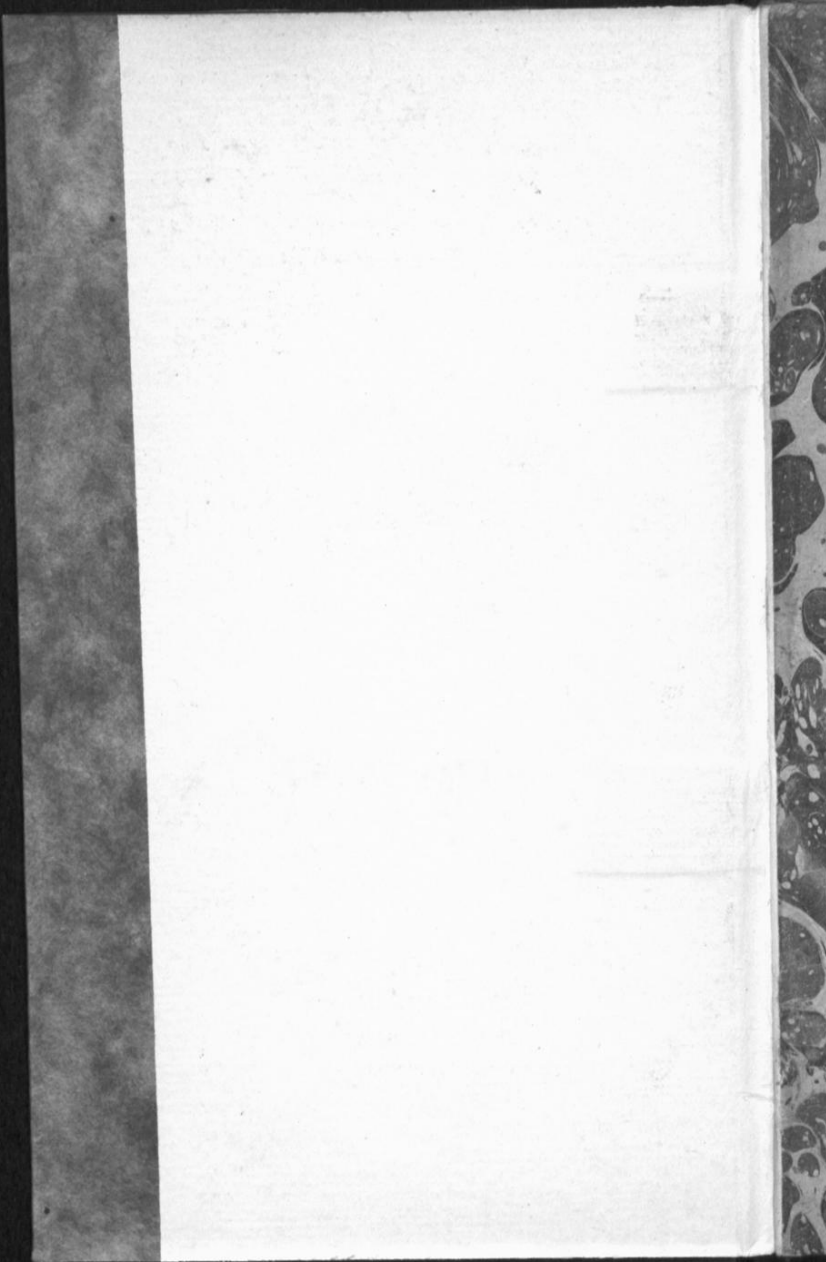
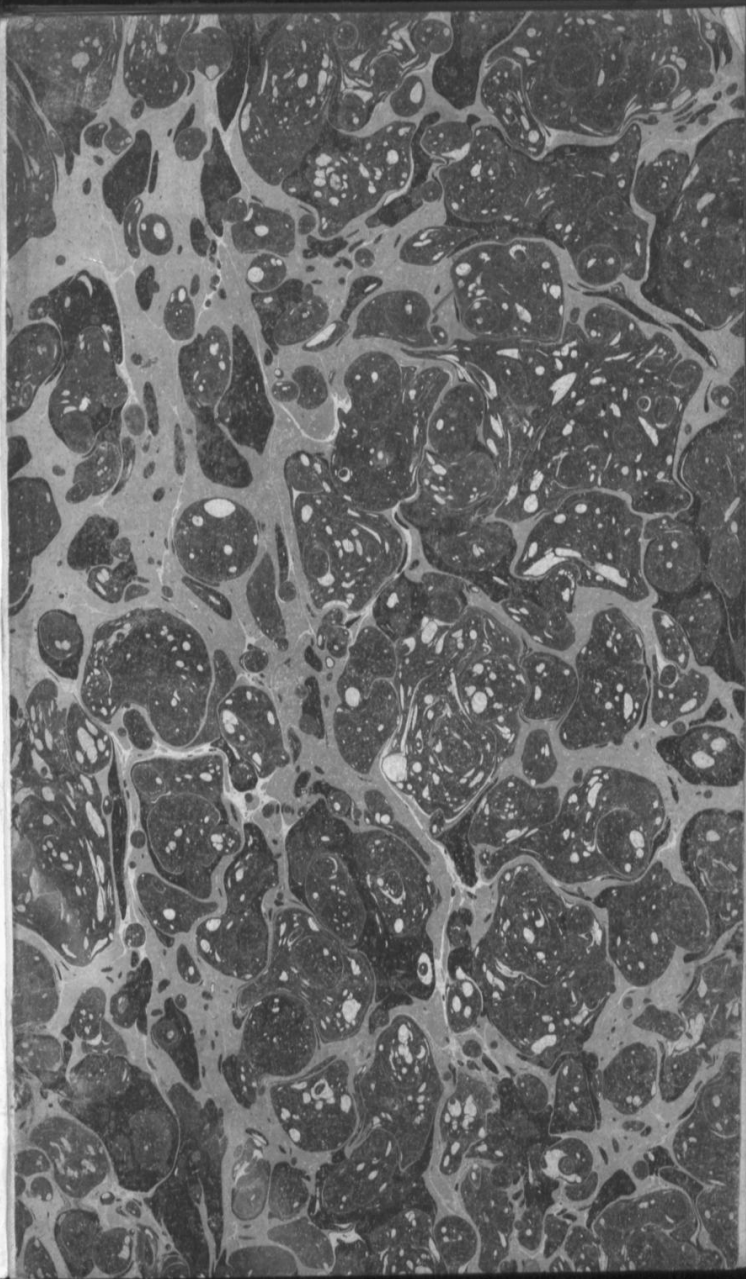


✻
Benz.
583





583

583

1. Ex.

Der Zweck
des

Todes Jesu

ist

Veröhnung mit Gott, Vereinigung
der Menschen,

und

Einleitung in Gottes Vaterliebe.

Eine Predigt

gehalten

in der Ev. lutherischen Kirche
zu Elberfeld

den 13. März 1805.

von

Heinrich Benzenberg

Reform. Prediger zu Schöller.

Mit einigen Noten und Zusätzen zur Aufhellung.

Elberfeld

verlegt von der Allgemeinen Armenverwaltung, und zu
haben im Armeninstitut bey dem Inspector Wilms,
und bey den Buchhändlern Büschler und Eyrich.

583

Selig sind die Friede machen, denn sie werden
Gottes Kinder heißen.

Jesus.



583

An

Die Herren Vorsteher
der allgemeinen Armenverwaltung
in Elberfeld.

Meine Herren!

Da die Predigt, deren Abschrift Sie von mir zum Druck verlangen, in Ihrer Stadt gehalten ist, wo die Versorgung der Armen aller 3 Confessionen den Wiedermann so sehr erfreut, und da ich in einer Jahrenreihe so viele Freundschaft und Liebe bei Ihnen genossen habe, so wird es mir wahre Pflicht, Ihrem Begehren zu willfahren. Wie ich denn zugleich hoffe, daß sie gedruckt noch einigen, die mich nicht gehört haben, Nutzen und Frommen bringen werde.

Sie wissen, wie so ganz von ungefehr ich zu deren Abhaltung kam, da ich für einen andern — auch Reformirten — Lehrer, der das versprochen und wegen Unpäßlichkeit sein Wort nicht halten konnte, aufgetreten bin. Wie mir nun Tags vorher dieser Antrag ward, so setzte ich mich gleich hin, und entwarf das Concept, wonach ich predigen wollte, in Eil möglichst vollständig. Mein Vortrag macht daher nicht auf Gelehrtheit und

Kunst Anspruch, weil ich nur erbauen sollte. Ich gebe ihn auch für nichts weiter als einen Entwurf der Art aus, wie man solche zu Hamburg und Frankfurt im Druck austheilt. Inzwischen rede ich doch darin frey und ungeschweht nach meiner Ueberzeugung, die man in aller Welt respectirt, wenigstens respectiren soll: Denn Gott muß ich Rechenschaft geben. Wie nun jedes Christen Losung ist: Die Liebe Christi dringet uns, so soll es auch die Meinige seyn, weil ich weiß: was aus Liebe kommt, auch wieder Liebe wecken könne.

Was man hier liest, habe ich entweder gesagt, oder doch sagen wollen, weiß in meinem Concepte stand. Was aber unter dem Vortrag mir weiter noch aus der Seele floss, das habe ich mir gleich hernach als Reminiscenz notirt und zugefügt. Denn daß ich es wirklich gesagt, wissen alle, die mich gehöret haben. Es war nämlich meine Absicht, daß ich meine Mitchristen an die großen Segnungen erinnern wollte, die der heutiges Tages so verkannte Jesus, der unsere Hoffnung und Trost ist, uns gesendet hat. Denn es ist, Gott Lob! noch nicht eingetroffen, was ein Irrgeist unserer Tage, des Name schon längst verweset ist, weissagen wollte, daß in 20 Jahren der Name Christus nicht mehr würde gehöret werden.

Wenn ich in meinem Vortrag ein sogenannter Altgläubiger bin — welches Wort, wie Pictist, fast zum Schimpfwort geworden ist — so schäme ich mich dieser Denkart gar nicht. Denn nach Jesu Wort wird niemand, der den alten Wein gekostet hat, bald darauf jungen Wein verlangen. Er wird sagen: Der Alte ist milder, Luc. 5, 39. (nach D. Stolz's Uebers.) Auch will ich lieber ein Altgläubiger wie Abraham, als ein Neugläubiger wie Caiphas seyn. Denn tief erschüttert meine Seele der Fluch, der Gal. 1, 8. 9. auf ein neues Evangelium gesetzt ist, und wenn es selbst ein Paulus oder ein Engel vom Himmel predigen sollte. Ich nehme daher das Gewisse an, weil ich weiß, von wem ichs erlernt habe, und begehre, wie dieser Apostel, nur in Christo erfunden zu werden. Zugleich aber will ich aus Christensinn das Maximum in der Heiligung zu erringen trachten, — wozu mich Gott stärke, — um dieselbe, so weit möglich ist, in der Furcht des Herrn zu vollenden. Denn ich bin auch aus Pauli Belehrung gewiß, daß man Alles durch Christum vermag, der uns mächtig macht. Und ich weiß darneben, daß es vollkommen wahr ist, was ein französischer Moralist von der Tugend gewisser Leute sagt: Leur vertu n'iroit pas si loin, si la vanité ne lui tenoit pas compagnie: Ihre Tugend würde nicht so weit gehen,

wenn nicht die Eitelkeit (Ruhmsucht) ihr Gesellschaft leistete.

Das fromme Sprüchlein vom A, B, C, und dem Namen Abba, das ich geschrieben hatte, und auch vortrug, laße ich ohne Scheu stehen, weils zum Nachdenken reizt, und nicht pietistisch in dem Sinne ist, wie der Spöttler das Wort nimmt. Ich kannte wirklich einen, der zum Nachdenken dadurch gebracht war, und der sich im Tode noch freute, daß er das Wort gelernt und es aussprechen konnte. — Mir fällt hier unser deutsche Primas (Dalberg) ein, der in seinem Buch: Ueber das Universum S. 123. sagt: „Ich weiß, „viele meiner Leser werden mich nicht verstehen, „viele werden lachen. Aber was Wunder? das „Gefühl ist ein eigener geistiger Sinn, — besondere „Gabe des Allmächtigen. Wie kann das der „verstehen, dem der Sinn noch nicht aufgeschlos- „sen ist, der ihn willig entbehrt hat? Was ver- „steht der Blinde, wenn man ihm von Farben „vorspricht?“

Und nun kein Wort mehr.

Ich bin mit Hochachtung

Ihr

Schöiler d. 22. März

ergebenster Diener

1805.

H. B.

A n r e d e.

Merkwürdig und rührend ist der Befehl Gottes an Ezechiel, wann er die künftige Vereinigung des jüdischen Volks zu Einem Königreich vorstellen sollte, die wir lesen Ezech. 37, 16. 17. Du Menschenkind, nimm dir ein Holz, und schreib darauf: Des Juda und der Kinder Israel, sammt ihren Zugethanen. Und nimm noch ein Holz und schreib darauf: Des Joseph, nämlich das Holz Ephraim und des ganzen Hauses Israel, sammt ihren Zugethanen. Und thue eins zum andern zusammen, daß es Ein Holz werde in deiner Hand. Die Anrede: Du Menschenkind, wie Gott den Propheten im ganzen Buche nennt, sollte ihm sagen, daß er sich der erhabenen Gesichte und wichtigen Entdeckungen, die ihm Gott gab, durchaus nicht überheben mußte. Denn er wäre doch immer nur ein Menschenkind und Staub vom Staub, wie jedermann. Indessen waren doch die Sachen, die er im Namen Got-

tes vortrug, wichtig, — überaus wichtig, — und verdienten alle Aufmerksamkeit. Denn was konnte wohl dem frommen Mann und seinen redlichen Freunden wichtiger seyn, als die endliche Herstellung, Bekehrung und Beglückung seines Volkes, bey dem er Priester und Lehrer war? Dis frohe Ereigniß, das in der fernsten Zukunft bevorstand, sollte einst wie das Leben aus den Todten seyn. Röm. II, 15. Daher hatte er dis anfangs auch im Gesicht unter dem Bilde der Belebung vieler zerstreuten Todtengebeine gesehen, die das ganze Haus Israel vorstellten. Und gewiß, der heutige Zustand der Juden, der in bürgerlicher und geistlicher Hinsicht überall so traurig ist, konnte nicht treffender gezeichnet werden, als auf diese Weise. Wenn aber einst dieselben bekehrt sind, wenn sie mit Ernst den Herrn ihren Gott suchen und im Lande ihres Erbtheils wohnen, das Gott dem Abraham und seinem Saamen für ewige Zeiten verheissen hat, so werden sie nicht wie vormals zwei Königreiche, sondern nur Eines seyn; Ein Reich, dessen König Gott und der Messias ist, unter welchem auch der fromme Fürst stehet, der sie beherrschen soll. — Dis bringt uns nun natürlich ähnliche Dinge in Erinnerung, die bisher auch unter uns waren, und künftig, so Gott will — und er wills gewiß — anders seyn

werden. Wenn nämlich in die Evangelische Kirche, ja in die ganze Christenheit überall ein neues Leben kommt, so werden sich auch die bisher getrennten Hölzer d. i. Religionstheile, wieder zusammen thun. Sie werden sich zu Einer Kirche, zu Einer Gemeine vereinigen, und dann weiß man hinfort von keiner Trennung mehr. Ich sehe es daher mit Recht als ein gutes Zeichen und Vorbedeutung an, daß auch ich, wie mehrere meiner Reformirten Brüder, aufgefordert worden bin, am heutigen Tage Eure Kanzel zu betreten, und das Evangelium von unserer Seligkeit Euch zu verkündigen. Da mir nun die Vorsicht diesen Wink gab und mir die Thür aufthat, so war ich verpflichtet, meinem lieben Amtsbruder in seinen noch schwächlichen Umständen auszuhelfen. Ich nahm mir also vor, in jeziger Stunde von der Religions-Einig ung zu reden, wozu uns insbesondere die Absicht unserer Versöhnung durch den Tod Jesu vermögen soll. Denn der ist unser Friede, und hat als unser Friedens-Fürst, wie sein Name heißt, aus Juden und Heiden Ein Volk und Kirche gemacht. Er hat abgebrochen den Saun*), der zwischen beiden war. Er hat die Feindschaft durch sich selbst getödt.

*) S. hievon des Iosephus Jüd. Alterthümer, B. 15. Cap. 14.

tet und vernichtet, und somit die seligen Tage des neuen Bundes herbey geführt. Und von diesen herrlichen Dingen, die in Gottes Stadt und Kirche geprediget werden, wollen wir unter Gottes Beistand in jeziger Stunde ein Mehreres hören.

Damit aber alles zu Gottes Ehre und zu unserer Seelen Heil gereiche, so wollen wir zu unserer Betrachtung mit dem Gebeth den Anfang machen.

G e b e t h.

Gott des Friedens, der du das Leiden deines Sohns zu unserer Begnadigung verordnet hast, und Jesum den großen Hirten der Schaafte durch das Blut des ewigen Bundes und um dessentwillen von den Todten hast ausgeführt. Habe Dank, ewigen Dank für diese deine unverdiente Gnade und Wohlthat, die du uns Unwürdigen durch ihn erzeiget hast. — Wir bitten dich in Demuth und im Glauben, wirke du in uns allen durch deinen guten Geist die Entschliesung, daß wir reuend und bußfertig uns zu deiner Gnade einfinden; daß wir den Bund mit dir machen über dem Opfer deines lieben Sohnes, und in Zukunft dir unserm Gott und unserm Erlöser unterthänig seyn. — Dis müsse unser unverrückter Vorsatz seyn, daß wir dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist, alle die Tage unseres Lebens. — Laß

auch deine ganze Kirche in dieser Zeit, da wir überall vom Leiden unseres Heilandes predigen, die Gnade und den Frieden, so durch sein Blut gestiftet und angebracht ist, im reichsten Maaße genießen, und ihr dieses durch deinen Geist geschenkt werden.

Schaue, Baue,
 Was zerrissen, und gestiftet,
 Dir zu trauen,
 Und auf dich allein zu bauen.

Segne das Wort vom Kreuze, das in dieser Stunde hier soll verkündigt werden, uns allen an unsern Seelen. Gib auch deinem Knechte ein freudiges Aufthun seines Mundes, daß er aus ächtesten Liebe und heiliger Freude über das Wehen deines Geistes in unserm Kirchengarten von dieser heiligen Stelle reden möge. Laß seinen Vortrag zur allgemeinen Belehrung und Erweckung seyn, und so einen bleibenden Segen für die Ewigkeit daraus entstehen! — Bringe uns Alle zu dir, daß wir mögen heim kommen. Ja führe auch die in Gnaden herzu, die das Wort des Evangeliums nicht hören wollen, sondern in ihrem eignen Lichte wandeln. Erbarme dich ihrer und erwecke sie, daß sie durch Buße umkehren und dir die Ehre geben mögen, ehe es plötzlich für sie finster werde. Sey bey uns und bey dei-

ner ganzen Kirche auf dem Erdboden. — Laß Könige und Fürsten ihre Pfleger, und Fürstinnen ihre Säugammen seyn. — Hilf deinem Volk und segne dein Erbe, und weide sie und erhöhe sie ewiglich. Du unser Gott und

Unser Vater, der du bist im Himmel ic.

T e x t.

Eph. 2, 14 — 18. Denn Er (Christus) ist unser Friede, der aus beiden Eins hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft. Nämlich das Gesetz, so in Gebotten gestellet war. Auf daß er aus zween Einen neuen Menschen in ihm selber schaffte und Frieden machte. Und daß er beide versöhnte mit Gott in Einem Leibe, durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst. Und ist gekommen, hat verkündigt den Frieden, euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren. Denn durch Ihn haben wir den Zugang alle beide in Einem Geiste zum Vater.

Dis schreibt der Apostel Paulus an die Christen zu Ephesus, und macht sie damit auf die Vorzüge des Christenthums aufmerksam. Er hatte gleich im Anfang des Capitels vom natürlichen

Verderben geredet, das durch die Verirrung und den Ungehorsam der Menschen immer so vermehret wird, so, daß wir in diesem natürlichen Zustande wahrlich todt in Sünden sind. Er bezeugt aber auch tröstlich, daß uns Gott sammt Christo aus demselben lebendig gemacht habe. Denn, sagt er, aus Gnaden seyd ihr selig worden B. 5. welches er auch noch einmal B. 7. wiederholt: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, als das Mittel, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme ic. Das ist also die ächte Christenlehre, welche Luther und alle Reformatoren von unserm Apostel, der Gottes Geist hatte, erlernt und vorgetragen haben. — Nun beschreibt der Apostel B. 11 — 13. besonders den kläglichen Zustand der Heiden in der Vorzeit, und ihre jezige verbesserte Lage, worein sie durch das Christenthum gekommen waren. Vorhin waren sie unrein, abgesondert, fremd, und der Vorzüge der Kinder Gottes beraubt, weil sie sich muthwillig vom Licht entfernen und ihre eigne Wege gegangen waren. Sie hätten darum, sagt er, gar keine Hoffnung gehabt, hätten keine selige Zukunft geglaubt und erwartet, wären von allen Vorzügen Israels ausgeschlossen, und ohne Gott, d. i. ohne Bundesgott in dieser Welt

gewesen. Nun aber, setzt er hinzu, da sie in Christo Jesu wären, und dessen beseligende Religion ergriffen hätten, seyn sie, wie sie vorhin ferne gewesen, jetzt nahe geworden durch dessen Blut und Tod. Denn, so heißt es weiter in unserm Text:

Er (Christus) ist unser Friede, der aus beiden Eins gemacht ic.

Wir finden also in demselben eine genaue Belehrung von der Anstalt Jesu Christi zu unserer Versöhnung und Begnadigung, wie auch zur Vereinigung der Juden und Heiden, damit sie alle an den Segnungen Gottes und an seiner Vaterliebe Antheil erhielten; welche Segnungen uns nun durch das Evangelium kund werden.

Wir wollen nach diesen Worten von zwey Stücken reden.

I. Vom Zweck der Sendung und des Todes Jesu. Und

II. von der Bekanntmachung seiner Wohlthaten durch das Evangelium.

Du aber, heiliger Vater! heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit, Amen.

I.

Sehr bedeutend drückt sich der von Gott belehrte Apostel aus, wann er sagt: Er, nämlich Christi

stus, den ich predige, Er ist unser Friede. Der Ausdruck sieht klar auf die Anstalt Gottes zu unserm Heil im ewigen Friedensrath und weist uns deutlich dahin; als nämlich, nach der Lehre der Bibel, der Sohn zu seinem Vater sprach, bey dem er war und schon vor der Welt eine Herrlichkeit besaß: Laß, o Vater! die Menschen erlöset werden, daß sie nicht ins Verderben fahren, ich habe ein Lösegeld gefunden Hiob 33, 24. Denn Gott sah nach seiner Allwissenheit den Fall der Menschen voraus, in welchen sie durch Mißbrauch ihrer Freiheit gerathen, und dadurch sich von Gott entfernen würden. Wie also der Vater der Gott des Friedens heißt, indem er solchen Antrag seines geliebten Sohnes annahm, so ist unser Herr Jesus Christus durch den Tod der Friedensstifter worden, der unsere Begnadigung möglich gemacht hat. — Wir sind nämlich von Natur und wegen unserer Sünden, die wir freiwillig begehen, in einem Stande der Feindschaft gegen Gott. Denn der Fleischnsinn, der bey uns allen ist, ist eine Feindschaft wider Gott. Er ist dem Befehl Gottes nicht unterthan, und vermag es auch nicht, weil der Mensch durch eigne Schuld ein moralischer Slave geworden ist. Röm. 8, 7. Nun wissen wir, daß Gott ein heiliger Gott ist, und daß wir als Sünder weder mit Ihm, noch Er mit

uns kann Gemeinschaft haben. Das ist aber ein Jammer über allen Jammer und unsägliches Elend. Damit wir nun aus solcher Noth und trostlosem Zustand befreuet würden, so ist Christus selbst, der Sohn Gottes, im Fleisch erschienen. Er hat nach Gottes weisem und gnädigem Rath für die Menschen, für uns alle, (Hebr. 2, 9.) den Tod geschmeckt und dadurch unsere Begnadigung möglich gemacht. So kann Gott, nachdem Jesus für uns den Tod erlitten hat, ohne Kränkung seiner Würde, seiner *) Heiligkeit und Gerechtigkeit uns Sünder jetzt begnadigen. Weil er uns nun, wenn wir an Jesum Christum glauben, nicht nur die Vergebung der Sünden schenkt, sondern auch ein neues Leben in uns wirket, die innere Feindschaft gegen Gott, die in uns ist, abtödtet, und die Liebe Gottes in unsere Herzen einflößt: so werden wir zugleich auch andere Menschen. Wir werden moralisch hergestellt, und erlangen wieder die Gunst und Gnade Gottes. Dis ist die reine

*) Gott ist nicht rachsüchtig, wie manche lästern, aber er ist doch heilig und gerecht, und kann den Schuldigen nicht für unschuldig halten. Ist das tadelhaft? — Auch ist er nicht partheiisch: denn er begnadigt nicht freche, sondern reuige Sünder, die sich bessern wollen. Das ist Menschenliebe dessen, der da schwört, daß er am Tode des Sünders keinen Gefallen habe.

Lehre des Evangeliums, die ich hier mit wenigem andeute. Und wer anders lehrt, der lehret nicht christlich und apostolisch, und Paulus spricht ihm Gal. I. sein Urtheil. Es ist aber auch gewiß, daß diese Lehre vom Söhntod Jesu, so wie sie uns in dem Kummer über die Sünden beruhigt, nicht weniger uns fürs künftige von Sünden abschreckt. Sie wird uns der allerstärkste Antrieb zur Heiligung und zum steten Fortschreiten in der sittlichen Vollkommenheit. Ja, sie wird bey uns in alle Ewigkeit Demuth und Dank gegen Gott unsern Vater, wirken, der uns aus Barmherzigkeit diesen seinen Sohn zum Erlöser gab. Und eben hiedurch wird sie ein bewährtes Mittel in Gottes Hand, uns für ewig unsündlich machen.

Aber nicht nur hat uns Jesus durch seinen Tod den Frieden mit Gott oder die Versöhnung erworben, sondern er hat auch dadurch den Frieden zwischen den getrennten Menschen hergestellt. Es war nämlich seit langer Zeit die ganze Menschheit in zwey große Haufen, in Juden und Heiden getheilt, wovon jene, die Juden, die wahre Religion und den Dienst Gottes unter sich erhalten hatten. Diese aber, die Heiden oder Völker der Erde, ihre eigne Wege giengen, und sich vom Licht der Wahrheit abwandten, das ihnen in den Häusern der Patriarchen, Noahs, Sems

und Abrahams geschehen hatte. Nun war der Zustand beider höchst kläglich geworden. Der Heide haßte den Juden, weil dieser sich von ihm absonderte, um nicht ein Abgötter zu werden; und der Jude haßte den Heiden, aus Einbildung auf die äußere Religion, in deren Besitz er war. Zwar hatte Gott ihm solchen Haß nicht gebothen, da er die Liebe ist, wohl aber den Umgang mit den Heiden, wegen der Verfährung. Doch war das eigentlich nicht der bürgerliche Umgang, wie die Geschäfte Davids und Salomons lehren, die sie mit Hiram und den Tyriern machten. S. auch Ezech. 27, 17. Indeß, wie gesagt, um der moralischen Zwecke willen wurden für die damalige Zeit beide gewisser maßen getrennt, wie man Menschen absondert, die mit Seuchen und Aussatz behaftet sind. Und dis sollte nach dem göttlichen Plan das mosaische Gesetz bewirken, das in willkürlichen — doch immer weisen — Geböthen und Sazungen gestellet war. Denn neben diesen standen auch die Geböthe der Liebe Gottes und des Nächsten, welche die Hauptsumme der Religion zu Moses Zeiten waren, und sie immer bleiben werden. Inzwischen machte doch das Ceremoniengesetz die Trennung böllig, und ward Anlaß, daß sie auch beständig fortwährte. Dis aber sollte so nicht immer und zu ewigen Tagen

seyn, wie vielleicht noch jetzt mancher Jude stolz glaubet. Denn darum mußte der Messias kommen, durch welchen nach der Verheißung Abrahams auch einst die Heiden würden gesegnet werden. Dieser sollte, wann er vorher die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst vollendet, und nun der König Gottes worden war, aus beiden Völkern Eins, Eine Kirche und Eine Religion machen. Dis ist der wohlthätigste und die ganze Menschheit umfassende Plan, der noch nie in die Seele irgend eines Menschen gekommen war, und nur vom Sohn Gottes konnte entworfen werden, der die Weisheit selber ist. Dieser also hat endlich diesen Zaun und die Scheidewand abgebrochen, so zwischen beiden, den Juden und Heiden war. Er selbst hat das mosaische Gesetz in allen Puncten erfüllt, um zu zeigen, daß er kein Verächter der Anstalten Gottes, kein Religionsverderber war. Und darauf hat ers völlig abgeschafft, weil es ohnehin nicht ewig fortwähren konnte. Der Ausdruck Zaun oder Scheidewand zielt hier, wie den Bibelforschern bekannt ist, auf jene *) Mittelmauer und das Gitter oben drauf, so im Tempel zu Jerusalem zwischen dem Vorhof der Heiden und dem Vorhof Israels war.

*) S. hievon des Josephus Jüd. Alterthümer, B. 15. Cap. 14.

Durch diese Scheidemauer durfte kein Heide, auch der den Gott Israels anbethen wollte, so lange er ein Heide und nicht Judengenoss war, unter schwerer Strafe hinaus gehen, und mit den Juden nahe hinzu treten, sondern mußte hier zurücke stehen. Daher man es dem Apostel Paulus als Verbrechen aufbürden wollte, daß er Heiden in den Tempel, d. i. in den Vorhof Israels geführt hätte, welches doch nie geschehen war. Ap. Gesch. 21, 28. 29.

Nun kam zwar das Heil, d. i. der Messias, aus den Juden, und der ward zuerst gesandt zu den verlornen Schaafen vom Hause Israel. Weil aber durch ihn auch die Heiden gerufen und gesegnet werden, und er ihr geistlicher Gebiether seyn sollte, 1 Mos. 22, 18. Jes. 55, 4. — denn es ist unmöglich, daß Gott lüge — so mußte auch hiezu endlich die Anstalt getroffen werden. Und darum mußte jener Zaun niedgerissen und jene Satzungen und Gebothe abgeschaffet werden. Denn das Gesetz war doch immer ein Joch, welches weder die alten Väter noch ihre Kinder hatten ertragen können. Es war das Gerüste zum geistlichen Tempelbau, und also vorhin zwar nöthig, war aber doch immer nichts Wesentlichen. Nun bricht man in aller Welt das Gerüste ab, wenn ein Bau ganz vollendet ist, weil das einen Pallast verunzieren würde. Es war aber auch ohnehin, wenn

der gnädige Rath Gottes über die Erdenvölker sollte ausgeführt werden, nicht möglich, daß der jüdische Gottesdienst immer fortwährte. Denn man konnte zwar aus dem kleinen Judenlande, wo Jerusalem die Hauptstadt war, dahin jährlich dreymal zu den Festen kommen, aber wie wollte das aus Europa und Amerika angehen? Im N. T. sollte es gewiß nach Jesu Versicherung dazu kommen, daß man weder zu Jerusalem noch sonst irgend an einem Orte, wer er auch sey, anbethen würde. Denn die wahrhaften Anbether sollen ihn überall im Geist und in der Wahrheit anbethen, welche Art Anbether der Vater allein haben will. Joh. 4, 21 — 24.

Und gerade durch diesen Dienst im Geist und in der Wahrheit, durch diese vollkommnere Gottesverehrung wollte Christus aus den zween — moralischen — Menschen, d. i. Menschenhaufen, Einen neuen Menschen, einen neuen moralischen Körper bilden, der die Kirche heißt, und dessen Losung die Gemeinschaft der Heiligen ist. Dis wollte er durch sich selber thun, aus Gottes Kraft und aus der Ulgewalt, die ihm der Vater wegen seines Verdienstes gegeben hat. Denn dieses geistlichen Leibes Haupt und Herr sollte Er selber seyn, Eph. 1, 10. wie er auch dessen Heiland und Retter ist.

So war nun hiemit nach dem beglückenden Plane Gottes der Friede zwischen Gott und den Menschen gemacht, und auch der Friede und die Einigung der Menschen unter einander hergestellt. Denn die Glieder Eines Leibes, die Ein Haupt und Ein Geist regiert und belebt, sind nicht getrennt und zanken sich niemals, sondern stehen wie die Schöpfung in der schönsten Harmonie.

Und so lehrt uns diese Anstalt Gottes zu unferer Begnadigung, woran auch Heiden Antheil haben, daß Gott Allen gütig ist und sich aller seiner Werke erbarmt. Psalm 145, 9. Denn Er ist nicht allein der Juden Gott, wie diese stolz und engherzig wähten, und noch wähen, sondern auch der Heiden Gott, Röm. 3, 29.

Also wahrlich eine weise Verfügung Gottes, wenn er durch die Sendung seines Sohnes uns so seine Liebe gezeigt, und die Feindschaft zwischen Juden und Heiden getödtet und vernichtet hat. Wie es nicht weniger ein freudiger Umstand ist, der glückliche Tage verheißt, wenn eben dieses bey den Partheyen der Christen vorgeht. Auch wird dis der allerstärkste Beweis für die Wahrheit des Christenthums, wie es ein solcher schon vormals war, daß man also diese Wahrheit, wenn das alles geschehen ist, nicht weiter zu beweisen nöthig hat.

II.

Und dieser glückliche Vorgang, diese große Wohlthat Gottes und Jesu Christi des Friedensstifters, der alles dis durch seinen Tod bewirket hat, ist auch sofort überall bekannt gemacht worden. Denn als er die Versöhnung am Kreuze vollendet, und sich zur Rechten Gottes gesetzt hatte, ließ er dis durch die Apostel und Lehrer des Evangeliums predigen, die er in alle Welt unter die Völker aussandte. Er hat, sagt Paulus, als er gekommen, den Frieden verkündiget und verkündigen lassen, beide den Heiden, die ferne waren, und auch den Juden, die nahe waren. Die Heiden hatten sich in der Vorzeit selbst abgetrennt, und waren ihre eigne Wege gegangen. Sie hatten sich, wie der verlorne Sohn, aus des Vaters Hause entfernt, und ihr Vermögen, ihr Wahrheits- und Gewissensgefühl läuderlich durchgebracht und verloren. Sie waren in Abgötterey und Laster immer tiefer versunken, die sie zuletzt ganz ohne Schaam getrieben hatten. Die Juden blieben in so weit noch Gottes sichtbare Kirche, und wollten daher auf ihren prächtigen Gottesdienst und ihre Werkheiligkeit ganz ihre Seligkeit bauen. Um aber solchen eitlen Wahn und Einbildung ihnen zu nehmen, mußte ihr liebes Jerusalem, das sie die heilige Stadt nannten,

samt dem Tempel und Gottesdienst — der doch von Gott verordnet war — zerstört werden. Und dieß alles geschah nun, damit endlich nach Gottes Absicht der Dienst im Geist und in der Wahrheit oder die ächte Gottesverehrung aufkäme. Ehe aber dieses geschah, mußte vorher den Juden das Evangelium, und also noch einmal zu guter Letzt verkündigt werden. Denn Jerusalem sollte doch nach Gottes Willen die Mutterkirche seyn, wo auch viele Priester und Leute aus dem Volk, die doch meist von den geringen, waren — dem Glauben gehorsam wurden. Ap. Gesch. 2, 41. 47. Cap. 6, 7. Indessen blieb das Judentum im Ganzen, und vor andern die Leute zu Jerusalem, im Unglauben und in der Herzenshärtigkeit. Sie widerstundem dem Evangelio, sie stießen es von sich, und achteten sich selbst des ewigen Lebens unwerth, worauf sich denn die Apostel vollends zu den Heiden hinwandten. Vergl. Ap. Gesch. 13, 46.

Aber alle Juden und Heiden ohne Ausnahme, die den nämlichen theuren Glauben überkommen hatten, und jetzt zu Einer Kirche gehörten, seitdem sie den Frieden Gottes angenommen, haben nun den herrlichsten Nutzen davon erhalten. Sie haben alle mit einander den Zugang in Einem Geiste zum Vater. Sie haben als Gläubige an Jesum, die ihn zum Erlöser ange-

nommen, Macht und Recht erhalten, Gottes Kinder zu werden und zu heißen. Joh. 1, 12. Denn in Christo ist kein Grieche noch Jude, kein Barbar, kein Scythe, hier ist alles und in allen Christus. Col. 3, 11. Und also können auch wir, die wir in unsern Vorvätern vor tausend und mehr Jahren noch Heiden waren, wenn wir von Herzen glauben und Gott suchen, im Namen und auf das Geheiß Jesu im Gebeth zu Gott nahen, und von seiner Barmherzigkeit alles erwarten. Denn Jesus hat Gaben für die Menschen empfangen, ja auch für die Abtrünnigen. Er gießt seinen Geist in seligmachender Gnade über alles Fleisch. Und dieser Geist, wenn wir ihn empfangen haben, gibt Zeugniß mit unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8, 16. Wir dürfen daher nun als Kinder ihn freymüthig Abba, lieber Vater, nennen. Ebed. B. 15. Gal. 4, 6. Denn dis ist das süßeste Wort, das man in der Welt kennt, und welches jeder, der Kinder hat, so gerne hört. Daher auch ein frommer Reim, der gewiß nicht tändelnd und sinnlos, sondern ganz im Geiste Pauli ist, sich also ausdrückt:

Gib Jesu! daß ich nicht, dein A, B, C,
verlasse,

Dis ich das A, B, Ab, B, A, Ba, Abba fasse.

Und dis ist gewiß die Denkart aller frommen und guten Herzen, auch in der Vorzeit, die sich wie Eliphaz, Hiob 22, 21. sagt, an Gott gewöhnt hatten, die wie Enoch und Noah mit Gott wandelten, und in der Gottesnähe wie Mesaph ihren Himmel fanden. Es war daher ganz irrig, und entweder Unkunde oder Unart, die sich — gleichsam Jesum zu ehren — mit einem guten Schein decken wollte, wenn man in unsern Tagen vorgab, der Name Vater sey im N. T. ganz unbekannt gewesen, und Jesus habe zuerst Gott als den Vater und Allvater bekannt gemacht. Denn sagt nicht schon Moses von Gott: Ist er nicht dein Vater und dein Herr? 5 Mos. 32, 6. und David: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten, Psalm 103, 13. und endlich Maleachi: Haben wir nicht alle Einen Vater, hat uns nicht ein Gott geschaffen? Doch dis ist eben nicht das erste Mal, daß die falsche Aufklärung Unwahrheiten spricht, die durch Vernunft und Bibel leicht widerlegt werden. Aber unser Vater, den wir Christen nach Jesu und Pauli Belehrung glauben, ist weit ein anderer als jener ihr Allvater, bey dem man Jesu Verdienst und seinen Geist nicht kennen will. Der Christ sagt daher freudig und im hellen Ton:

D Gott du unser Vater bist,
Durch Jesum Christ.

Und der Geist legt ihm diesen herrlichen Namen zugleich mit dem Namen *) Jesu in den Mund, der ihn auch selbst in seinen Gebethen und Reden gebrauchte. Doch diesen Vaternamen, wie er aus dem Munde eines Christen kommt, und in dem Christensinn, kann kein Weltkind nennen. So wenig, als ein solcher das neue Lied von unserer Erlösung durch Christum lernen oder singen kann. Denn dis können nur Versteuerte und Erkaufte von der Erde, die Christo, dem Lamme, nachfolgen, wo er hinget, und in deren Munde kein Betrug erfunden wird, weil sie unsträflich sind. Offenb. 14, 3 — 5.

Wenn wir also diesen Frieden und Versöhnung mit Gott, diese Einigung mit den Menschen, diesen Zugang in Einem Geiste zum Vater, allein Jesu Christo und seinem Söhntode zu verdanken haben, so muß uns dieser als der Grund unseres Heils vor allem wichtig und schätzbar seyn. — Ja dieser Tod Jesu soll uns zur brünstigsten und ungeheuchelten Bruderliebe ermuntern, Denn wer wahrlich Gott liebt, der liebt auch die

*) Jesus selbst sagte: Der Geist wird mich verklären, denn von dem Meinigen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Joh. 16, 14.

Brüder, welches das Geboth ist, das Er uns gegeben hat. 1 Joh. 4, 21. Und dis zu bewirken und uns unter einander zur Bruderliebe zu wecken, war der Zweck dieses meines Vortrages, den Gott mit seinem Geist begleiten und an uns allen segnen wolle.

Zueignung.

Sehet also, meine herzlich geliebte Zuhörer! Dis ist das, was ich euch zur Erbauung und Weckung der Christusliebe und Christenliebe jetzt ans Herz legen wollte. — Ganz sonderbar und einzig in seiner Art ist doch der Anlaß, bey welchem ich heute unter euch aufgetreten bin. Ich sollte nämlich an statt eures geliebten Lehrers euch das Evangelium verkündigen, der wegen seiner von einer Krankheit noch nicht ganz hergestellten Kräfte dis nicht thun konnte. Und ich besonders kam ganz von ungefehr dazu, ohne daß ich vorher hätte vermuthen können. Da es aber so der Wille Gottes war, der alles durch seine Vorsehung lenkt, wer war ich, daß ich mich hätte entziehen können? Doch hievon kein Wort mehr. Dis indessen ist mir sehr merkwürdig und erfreulich, ja ein gewisser Beweis, daß in unsern Tagen Gott sein Reich, sein Weltreich auf Erden errichten will, daß jetzt im Kirchlichen —

(obwohl leider noch nicht im Bürgerlichen) sich immer mehr alles zum Frieden und zur Einigkeit anschicket. Am *) vorigen Sonntag hörte ich beym Dankfest über die glückliche Entbindung unserer geliebten Landesmutter einen Eurer Lehrer zu Mettmann auf der Reformirten Kanzel predigen, über das herrliche Wort Jesu: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen ic. (Luc. 10, 23. 24.) Wo vorher des Morgens der Reformirte Prediger das Fest auch mit beyden Gemeinen zusammen gefeiert hatte. Hier dachte ich: Wie schön läßt sich dazu an, daß die völlige Vereinigung der bisher getrennten Protestanten bald kommen werde. Nennen wir uns doch beyderseits Evangelische, wie wir immer zu Regensburg geheissen haben. Und sind wir überdem nicht alle mit einander Deutsche Brüder, die Wahrheit suchen und Wahrheit finden werden, weil nach Jesu unseres Meisters Wort der Suchende finden soll. Sind ja außer uns viel andere Christen eben so gesinnt, die, wenn vorher noch dis und das geschehen ist, uns am Ende gewißlich auch und wir ihnen die Bruder-

*) Dis trug ich zwar nicht vor, ich halte es aber nicht zurück, weils in meinem Concept stand.

hand geben werden. Soll es doch, wie der *) Apostolische Glaube sagt: Eine heilige — allgemeine — christliche Kirche seyn. Und ist nicht eben dieses der Wunsch und Sinn unseres verehrten Landesvaters, der in dem Kirchengebeth für seine geliebte Gemahlinn uns die Worte sagen „hieß: „Daß Sie und wir Alle im gemeinschaftlichen Glauben an dich und deinen Sohn unsern Erlöser durch das Band der christlichen Liebe vereinigt, uns deiner Wohlthaten im Schooß des Friedens noch lange erfreuen, und durch treue Ausübung der Lehren deines Evangeliums uns der verheißenen Seligkeit würdig und theilhaftig machen mögen.“ Welche herrliche Ausichten gibt doch das Alles, was wir anjezt erleben, was wir sehen und hören? O wie lieblich ist, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen, wie in unserm Lande, Gott Lob! der Fall ist. Wie schön, wenn man sich nicht weiter um Worte zankt, welches uns ohnehin der Apostel verbothen hat. Wie herrlich, wenn man nur das glaubt, was die Apostolische Kirche von jeher geglaubet hat. — Wie erwünscht wird es seyn, wenn künftig die Christen in jenen Zustand der Juden

*) Da dieses Symbol alle Christen in der ganzen Welt haben, wie sie sonst immer getrennt seyn, so verkündigt uns selbst dieser Ausdruck — Vereinigung.

kommen, wovon ich in der Einleitung sprach: daß auch wir — mit *) den Juden und allen Völkern, die der Herr herzu rufen wird, — Eine Kirche, d. i. Ein Königreich Gottes und Christi sind, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat. Wenn endlich ohne Ausnahme alle Knie deren, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, sich vor dem erhöheten Heiland und Himmelskönig beugen, und alle Zungen bekennen sollen, daß Christus der Herr sey **), zur Ehre Gottes des Vaters. (S. Phil. 2, 10. 11.)

Wie glücklich würden wir seyn, — doch ich sage lieber: werden wir seyn, — wenn auch bey uns, wie bey den Juden, der Neid zwischen Ephraim und Juda aufhört, daß Ephraim nicht neide den Juda, und Juda nicht neide den Ephraim. Dann werden wir alle mit einander des Herrn Namen anrufen, und Ihm, Ihm allein dienen einträchtiglich. Einträchtiglich, sage ich, d. i.

*) Es ist gewiß, daß die Theilung der Christen in Parteyen und Secten der Bekehrung und dem Zutritt der Juden höchst hinderlich sey. Dis gestanden auch redliche Juden frey. Doch muß Zach. 14, 9. endlich erfüllt werden.

**) Dis ist der biblische — der christliche Deismus, den aber unsere neuen Philosophen nicht kennen wollen. Ein Boyle, Neuton und Leibnitz kannten ihn.

mit einträchtigen Schultern, wie der Prophet spricht, (Zeph. 3, 9.) werden wir ihm dienen. Denn der Ausdruck zielt auf die Bundeslade, welche die geistliche Priester und Leviten, die Gott der Herr dazu beruft, herum tragen sollen, wozu vor allen Eintracht und Willigkeit erfordert wird. (1 Cor. 16, 10.) Sind wir doch alle Knechte des großen Herrn, dessen Dienst Seligkeit ist, und der uns hier und dort mit Gnade und Ehre krönt.

Wann ich nun mich hierüber freymüthig und stark ausgedrückt und euch meinen Glauben ganz heraus gesagt habe, so habt ihr alle das sicher von mir erwartet. Denn ich muß diese Versammlung überhaupt für Leute halten, die auf das Reich Gottes warten. Und darum dachte ich an das Wort, das zu mir gesagt: Stärket die müden Hände, und machet fest die strauchelnden Knie. Sagt den verzagten Herzen: Fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott, der da vergilt, kommt, und wird euch helfen. (Jes. 35, 3. 4.)

Was ich also hier brüderlich wünsche, und aus der Weltlage und aus dem *) Rath Gottes freudig entnehme, weil Gott alles schön zu seiner Zeit macht, das müßt ihr, meine geliebte Luthe-

*) Weil uns dieser Rath Gottes in der Bibel und auch in der Offenbarung Johannis klar entdeckt ist, so muß uns diese schätzbar seyn.

rische und Reformirte Brüder! mit ganzem Ernst bewirken helfen, da Zunähen sowohl als Zerreißen seine Zeit hat. Es ist für Euch die wahre Gewissenspflicht, und wer sollte nicht seinem Gewissen folgen wollen? Kindlein! sagt der fromme Johannes, Kindlein! liebet euch unter einander. Und daher müßt ihr, so lange die völlige Vereinigung noch nicht gekommen ist, euch einander in Liebe tragen und vertragen. Also nehmet euch wechselseitig auf, wie Christus uns aufgenommen hat zum Lobe Gottes, und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens.

Euch, die ihr durch den Geist regiert werdet, und unter dem Gesetze Christi steht, euch darf ich wahrlich nicht wie Joseph sagen: Brüder! zanket euch nicht auf dem Wege. Das werdet Ihr wahrhaftig nicht thun, weil ihr euch den Zugang zu Gott wünschet mit aller Freudigkeit. Seyd ihr ja schon, obgleich die äussere Vereinigung noch nicht gekommen ist, Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle (als Herr) durch euch alle (wirkend) und in euch allen (mit seinem Geiste). Ihr wollt ja sämmtlich und ohne

Ausnahme Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Ihr wollt als Christen Jesum, unsern Herrn, als den Sohn Gottes verehren. Ihr bekennet euch zur Lehre des Gekreuzigten, und begehrt nach dem Evangelium allein durch Ihn die Gnade und den Frieden Gottes. Ihr findet euch darum auch zu den Vorträgen von Christi Leiden und Tode ein. O sie müssen und werden euch nie unfruchtbar und vergeblich, sondern zum ewig bleibenden Segen seyn.

Zwar ist's höchst zu bedauern, daß noch heutiges Tages so viele diese herrliche Lehre von Christo verachten, verleugnen, ja verspotten können; aber dis soll doch unsere Liebe für sie und unsere Gebethe gar nicht hemmen. Ich will daher solchen von ganzem Herzen, aus Menschen- und Christenpflicht einen andern Begriff und eine andere Besinnung anwünschen. Glaubts doch, Brüder! wenn ihr etwa den Inhalt meiner Predigt von andern hören solltet, keiner kann sich des Abends so ruhig zu Bette legen, als ein Christ. Keiner kann so freudig sterben als ein Christ, der in Christo sein Heil gesucht, sich selbst verleugnet, und sich mit Leib und Seele ganz dem Dienst Gottes gewidmet hat. Denn dem, des Leben Christus war, muß nothwendig auch das Sterben

ein Gewinn seyn. Erfahrt es, so werdet ihr's gewiß glauben.

Aber auch Ihr, die ihr im Außern euch für Christen-ausgebt, und euch mit andern Christen zur Predigt des Wortes Gottes einfindet, vernehmet, was ich euch sagen muß. Das Außere macht es nicht aus, wenn nicht das Herz zu Gott gerichtet ist, wenn ihr den Erlöser nicht im wahren Glauben annehmet. Zeigt es also überall nicht nur mit eurem Bekenntniß, sondern auch in dem Betragen, daß es euer ganzer Ernst sey, durch die enge Pforte der Buße und Bekehrung einzudringen, und auf dem schmalen Wege zu wandeln, der zum Leben hinführt. Laßt euch nichts in der Welt von Christo abziehen. Verbannt alle Menschenfurcht, und achtet des Spottes über das Bekenntniß und den Ernst des Christen nicht. Denkt an das Wort des frommen Dichters:

Sollt Jesu Kreuz den Weisen dieser Erden,
Zum Aergerniß, ja gar zur Thorheit werden;

So sey's mir doch, trotz alles frechen
Spottes,

Die Weisheit Gottes.

Da ich aber jetzt allgemein und für Christen aller Bekenntnisse rede, die mich zu hören gekommen sind, so kann ich nicht umhin, Einen Gedan-

fen euch besonders nahe zu legen, der sich bey mir hervor drängt, und den ich unmöglich zurück halten kann. Und der ist folgender. „Da wir Christen allerseits in Jesu dem Gekreuzigten unser Heil und Seligkeit suchen. Da Christus uns mit Gott versöhnet hat, und uns dadurch zum Abstand von Sünden und zur ernstlichen Heiligung antreibt, so sind wir eben deswegen verpflichtet, uns nach dem Evangelium zu vereinigen.“ Stellt euch einmal den Fall vor, daß wir alle in zween oder drey Haufen auf Golgatha bey dem Kreuze Jesu ständen, wo wir zu unserer Belehrung die göldenen Worte hören wollten, die er uns vom Kreuze herab predigte. Sollte da nicht ein jeder der drey Haufen sich so nahe als möglich, herzudrängen, um dis von ihm zu vernehmen. Und würden nicht gerade durch diesen Umstand die vorhin getrennte Haufen am Ende nur Ein Haufe werden? Oder könnten sie das, was ich annehme, alle thun, ohne sich körperlich und geistig im Geringssten zu berühren? — Ich für mich bin überzeugt, daß dis völlig unmöglich sey.

Nun so wollen wir denn Alle mit unverwandten Augen auf den gekreuzigten Erlöser hinstarren, und der Unsinn werde von uns nicht erzählet, daß wir uns noch ferner von einander ab-

trennen wollten. Nie heiße es von uns, daß einer im Wahn vorzüglicher Heiligkeit dächte und sagen wollte: Rühre mich nicht an, denn ich bin heiliger als du. Mein Freunde, die Israeliten aus allen Stämmen, als sie von den giftigen Schlangen gebissen waren, sahen im Glauben nur auf die eherne Schlange hin und wurden genesen: an allem Uebrigen lag ihnen nichts, weil sie nur ihre Erhaltung suchten. Eben so wollen auch wir, meine Brüder, uns um die Errettung unserer Seelen bekümmern. Die ist die einzig wichtige Sache, die uns anliegen soll. Bittet also mit mir aufrichtig.

Eins ist Noth, ach Herr! diß Eine,

Lehre mich erkennen doch;

Alles andre, wie's auch scheine,

Ist doch nur ein schweres Joch.

Nun der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft; bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Dann leben wir zur Ehre Gottes als Brüder vereint. Dann können wir uns des Lebens freuen, und auf einen guten Abend hoffen. Im Himmel sehen wir uns wieder, Amen.

Z u s ä t z e
u n d
n ö t h i g e E r l ä u t e r u n g e n .

I.

Folgendes trug ich noch in der Zueignung aus Anlaß der Stelle Phil. 2, 10. 11. vor:

„ Es ist gewiß der gütige Plan Gottes, daß nicht der Deismus oder Naturalismus, sondern der Christianismus die herrschende Religion auf Erden sey. — (S. Joh. 5, 23. 1 Joh. 2, 23. 2 Joh. Vers 9.) Dis kündigt der Freudenruf der Himmlischen beym Schallen der siebenten Posaune an: Das Weltreich ist unseres Herrn und seines Christus worden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 11, 5. Denn Christus und der Vater sind Eins, (Joh. 10, 30.) und die biblische Gotteslehre und Christuslehre, so wie die Gottesverehrung und Christusverehrung stimmen trefflich zusammen.“ Jetzt noch dieses: Von einer Christolatrie, wie mans nennt, die Gott entehren sollte, und wobey man Gottes vergäße,

weiß der biblisch aufgeklärte Christ nichts. Ob schon er in dem Sohn den Vater, d. i. die Gottheit ehrt, weil die ganze Fülle derselben in Ihm leibhaftig wohnt, Col. 2, 9."

Wenn also der gekrönte Weise unserer Zeit, der sonst die Moral Jesu in der Bergpredigt hoch hielt, in dem Spruche Jesu, Joh. 4, 24. den reinen Deismus fand, so ist zu merken, daß nicht weniger der reine Christianismus in eben dem Buch Cap. 14, 6. stehe, wo der große Lehrer von Nazareth sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Denn auch dis sind beglaubte Worte Jesu, die sein Freund Johannes, wie die Erstere, von ihm gehöret und aufgezeichnet hat. So konnte doch nimmer ein Socrates sprechen, der selbst auf einen *) von Gott gesandten Lehrer hoffte, der über die Sündenvergebung Belehrung gäbe.

2.

Weil wir heutiges Tages eben nicht mit Käzern und Schwämmern, sondern mit einer andern Art Leute zu thun haben, so floß aus solchem Anlaß auch dis in meinen Vortrag ein:

*) S. Hallers Briefe über die Offenb. 3 Ausg. S. 32.

„Der Riese Unglaube, der wie ein anderer Goliath dem Heer des Gottes Israel Hohn spricht, wird durch Schleudersteine aus der Bibel, welche die theils erfüllte, theils noch zu erfüllende Weissagungen hergeben, auf einmal zu Boden stürzen, daß er nicht wieder aufstehen kann. O möchten doch die arme Verblendete noch jetzt von ihrem Wahn zurück kommen, und Gnade bey Gott erlangen. Dis wollen wir ihnen aus herzlichster Liebe anwünschen.“

3.

Ich sagte in meiner Predigt, daß in den Tagen des N. B. da nach der Verheißung die Heiden berufen werden, der jüdische Gottesdienst ferner unmöglich sey, weil man nämlich aus Europa und Amerika nicht nach Jerusalem zu den Festen hinwallen könnte. Hiegegen ist das kein Widerspruch, sondern stimmt damit trefflich, was Jes. 56, 7. steht: Mein Haus (zu Jerusalem) soll ein Bethaus heißen für alle Völker. Denn ob schon nach Jesu Lehre jetzt kein Ort heiliger als der andere ist, so wird doch bey den hergestellten Juden, die alsdann den Mesias kennen, auch zu Jerusalem immer ein Bethaus oder Tempel seyn, worin mit ihnen die Gläubigen aus den Völkern anbethen. Dis sind nämlich solche, die we-

gen des Handels und bürgerlichen Umgangs nach Jerusalem aus der Nähe und Ferne hinkommen. Denn die Juden lernen nach Offenb. 14, 4. auf Zion das neue Lied von der Erlösung durch Jesus Christum, und sind dann mit uns vereinigt und Eines Glaubens. So wie die Braut und Hochzeitsgäste mit einander an Einer Tafel sind, und Einerley geistliche Speise essen, s. Off. 19, 7-9. — Und auf eben die Weise ist Zach. 14, 16-19. zu verstehen, wo vom Herstellungsfest der Juden die Rede ist, das zur Zeit des Laubhüttenfestes alljährlich — wie bey den Protestanten das Reformationsfest — gefeiert wird. Zu diesem werden sich dann der Juden Nachbarn, und selbst die Colonie der ägyptischen Juden, die sich dort ansehen werden, einsinden, und mit ihren Brüdern sich der erfüllten Verheißung freuen. Man sehe Jes. 19, 18. 19. Zach. 8, 20-23. Schöne Harmonie der Bibel!

4.

Die Reformatoren, ob sie schon in einigen Dingen nicht konnten eins werden — welches man bedauern muß — waren doch im Ganzen alle ohne Ausnahme für das reine Evangelium der Gnade, wo man alles, nach Pauli Weise, von dem Verdienst Christi herleitet. (S. Röm. 11, 6. Gal. 2,

16. Phil. 3, 9.) Daher man auch dem großen Luther als dem Hersteller dieser Lehre und wegen der Lehrfreiheit, die er uns verschaffet, jetzt ein Denkmal errichten will, da er noch ein größeres in unsern Herzen hat. Wie ich nun von ihm in meiner Rede sprach, so fügte ich noch dieses bey: „Mit Luthern zugleich sing auch Ulrich Zwingli, der bey uns nicht so bekannt ist, das Werk der Kirchenreinigung in der Schweiz an. Und bald hernach trat auch zu Genf Johann Calvin auf, wo die Reformirte Kirche gleichsam von ihm gegründet und auf einen festen Fuß gesetzt ist. Denn daß diese Männer Ein Werk getrieben, lehrt auch ihr Briefwechsel, den sie mit einander geführt haben.“ So stand — dis füge ich bey — Calvin in Correspondenz mit Luther, welches man aus seinen Briefen sieht. Wie ich denn vor mehrern Jahren in ein paar Briefen von ihnen, die zu Elberfeld wieder edirt waren, diese Worte Luthers von Calvin las: „Der ist ein Mann, dem hätte ich von Anfang die ganze Sache anvertrauen mögen. Hätten Zwingel und Oncolampadius so gesprochen, so wären wir nicht in so weitläufige Disputen gerathen.“ Und Calvin sagt in einem Briefe, den er kurz vor Luthers Tod an denselben schrieb: (vid. Hotting. Hist. Eccl. Tom. 6. p. 842.) „O, könnte ich doch zu Dir fliegen, damit ich wenig-

stens für etliche Stunden deines Umgangs gendesse. Denn ich wollte lieber (und es wäre auch viel besser) nicht nur über diese Frage, sondern auch über andere Dinge mit Dir mündlich sprechen. Aber was hier auf Erden nicht geschehen kann, wird, wie ich hoffe, uns bald im Reiche Gottes zu Theil werden."

5.

Noch etwas von der Versöhnungslehre muß ich hier nachholen. Nie in meinem Leben habe ich etwas Schöneres gelesen, und das die Versöhnung durch Christum in ein so herrliches Licht setzte, als das, was der gelehrte und fromme Doddridge — dessen gefaltete Schriften in Deutschland bekannt sind — aus seinem Landsmann, dem erleuchteten Engländer Flavel anführt. Es steht in Doddridge Betrachtungen über die Macht und Gnade Jesu, (Magdeb. u. Leipz. 1749. S. 68.) und ich muß die goldne Stelle ganz abschreiben. Er redet dort über den Text Heb. 7, 25. und sagt Folgendes: „Die Erscheinung Christi im Himmel, die auch durch sein Stehen in der Mitte des Throns und als die Darstellung des Lammes, das für uns geschlachtet worden, abgebildet wird, kann gar wohl die Fürbitte Jesu in der Kraft genannt werden. In diesem Umstande liegt eine

Sprache, die weit nachdrücklicher ist, als was mit allen nur ersinnlichen Worten mag gesagt werden. Der gottselige Flavel hat es sehr glücklich mit der Geschichte des Amynthas und Aeschylus erläutert, wie sie von Aelianus (Var. Hist. Lib. 5. cap. 19.) erzählt worden. Aeschylus war von den Atheniensen zum Tode verurtheilt worden, und er war im Begriff zur Vollstreckung des über ihn gesprochenen Todesurtheils hinzugehen. Sein Bruder Amynthas hatte sich um dasselbe Land wohl verdient gemacht, und am Tage des herrlichsten Sieges, der seiner Tapferkeit größtentheils zuzuschreiben war, hatte er seine Hand verloren. Er erschien also vor Gericht, gerade als sein Bruder zum Tode verurtheilt wurde. Er sagte kein Wort, sondern zog nur den Arm, der der Hand beraubt worden, unter dem Kleide hervor, und hielt solchen den Richtern vor die Augen. Der Geschichtschreiber meldet dabey, daß die Richter als sie diesen Arm gesehen, sich dessen erinnert, was er gethan, und sie hätten seinen Bruder losgesprochen, ob er gleich das Leben nach den Gesetzen verwirkt gehabt. Auf gleiche Weise, sagt Dodridge, redet der Erstgeborne unter allen Brüdern zwar stillschweigend, aber höchst kräftig für alle diejenigen, die mit ihren Sünden den Tod verdienet haben; und damit stimmt auch die gesegnete

Folge überein. Der himmlische Vater steht auf die auf die Merkmale seines Leidens, und *) erinnert sich dessen, was er für uns gethan hat. In diesem Verstande wird vom Blute Jesu gesagt, daß es bessere Dinge rede, denn Abels Blut. Heb. 12, 24. Und wir haben an Ihm einen Fürsprecher bey dem Vater, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünde."

Ich frage nun alle Denker und aufgeklärte Christen: Ob sie dis Beyspiel nicht für völlig erläuternd und überzeugend halten müssen? — Tretet also auf, ihr Rationalisten, und laßt hören, was ihr dawider einzuwenden habt? Vergest aber ja nicht, daß das fremde Verdienst, welches die Begnadigung des Aeschylus möglich machte, das Verdienst eines Bruders war, denn gerade auf diesen Umstand kömmt es an. Und wisset, daß eben darum — und nicht, weil Aeschylus ein eignes Verdienst gehabt, denn das hatte er gar nicht, ganz Athen den Gnadenspruch der Richter über ihn gebilligt habe. Nun aber konnte eben um dieses Umstands willen seine Loslassung Andern zur frechen Uebertretung der Gesetze nicht Anlaß werden. Auch mußte Aeschylus selbst in Zukunft sich als ein dankbarer

*) Daß hier Doddridge menschlich von Gott rede, wie die Bibel thut, ist fast unnöthig zu bemerken.

und ordentlicher Mensch betragen. Und gerade
 dis ist die Lehre des Apostels 2 Cor. 5, 15. 18.
 21. von unserer Versöhnung.

6.

Wie die Philosophen lehren: Eine Sache könne
 mehr als Einen Zweck haben, so äußerte ich einst
 in einem theologischen Journal meinen ganzen Be-
 griff von den sämtlichen Absichten des Todes
 Jesu. Weil dis aber meist nur von Gelehrten ge-
 lesen wird, so erlaube ich mir dieses noch einmal
 hiehin zu setzen. Da heißt es nun wie folgt: „Mein
 Begriff vom Söhntode Jesu ist dieser, daß derselbe
 nach dem denkbar größten und würdigsten
 Plane Gottes das moralische Mittel seyn solle,
 um uns für alle Ewigkeit unsündlich zu machen.
 Denn hieran erkennen wir, daß wir unser Him-
 melsglück nicht unserer Würdigkeit und
 Verdienst, sondern allein der Gnade Gottes
 und dem Verdienste Jesu zu verdanken haben.
 Und so ist nach meiner Einsicht dieser Tod Jesu
 eine wahre Panacee oder Arznei wider
 alle moralische Krankheit in der Geis-
 terwelt. Dann wir wissen ja aus der Bibel,
 daß der Teufel aus Hochmuth gefallen ist, und
 müssen daher in Demuth, und durch diese in
 der Liebe und Gunst Gottes bleiben. — Aber auch
 disseits der Ewigkeit hat dieser Söhntod den

größesten Nutzen. Er ist vorab eine Demonstration (ειδειξις) der göttlichen Gerechtigkeit, damit wir diese glauben möchten. Röm. 3, 25. Er ist ein Wirkungsmittel zum Abstand von Sünden, 2 Cor. 5, 15. Er ist ein Beruhigungsmittel für Bußfertige und Glaubende, Eph. 1, 7. Er ist ein Heiligungsmittel für wirklich Begnadigte, 1 Pet. 1, 15-19. Er ist ferner ein Warnungsmittel für Leichtsinrige, Luc. 23, 31. Und er ist endlich die volligste Theodicee und Rechtfertigung Gottes am jüngsten Tage, wann er nichtsnuzige und schlechte Christen verdammt. Heb. 10, 26-31. — Also ziemete der Tod Jesu dem weisen, gerechten und gnädigen Gott in jeder möglichen Hinsicht: und solche Anstalt leuchtet mir gerade als die allerhöchste Vernunft ein. Ich fürchte daher den Vorwurf Ap. Gesch. 26, 24. 25. im geringsten nicht, und widerspreche ihm freymüthig. — Kurz, es war nach eines Paulus Aeußerung das Wohlgefallen, daß in Jesu, dem Sohn Gottes, alle Fülle (der Gottheit) wohnen sollte, und daneben auch, daß alles durch ihn versöhnet würde, Col. 1, 19. vergl. Cap. 2, 9. O Weisheit! o Güte!”

Ich weiß also — nicht aus Vorurtheil — sondern aus heller Ueberzeugung, daß es völlig Wahrheit ist, was Kant vor Jahren an Stilling

schrieb. (S. Stillings Lehrjahre S. 18.) „Auch darinnen thun Sie wohl, daß Sie Ihre einzige Beruhigung im Evangelio suchen. Denn es ist die unverstegbare Quelle aller Wahrheiten, die, wenn die Vernunft ihr ganzes Feld ausgemessen hat, nirgends anders zu finden sind.“ Dis würde in Bezug auf die Versöhnungslehre heißen, daß sie zwar eine positive, aber doch nach diesem Geständniß auch höchst vernünftige Lehre sey, worin der Denker sich völlig beruhigen kann.

7.

Ich bezog mich in voriger Bemerkung über die Versöhnungslehre auf die Stelle Col. 1, 19. welche aber auch zugleich, wenn ich Cap. 2, 9. dazu nehme, den hellen Beweis für die ewige Gottheit Christi enthält. Nämlich der Apostel sagt: Es sey das Wohlgefallen oder der Wille Gottes gewesen, daß in Christo, seinem Sohn, alle Fülle wohnen sollte, und Cap. 2, 9. daß die Fülle der Gottheit in Ihm leibhaftig — da er sichtbar im Leibe erschien — gewohnet habe. Dis halte ich für einen Hauptbeweis für die Gottheit Christi, wie man sie nach apostolischer Art lehren soll. Denn obige Stelle sagt deutlich: Gott, der Ewige habe gewollt, daß in seinem Sohne, den er vor

der Welt gezeuget, die ganze Gottheit wohnen sollte. Es ist also die Belehrung über den Punct, den man in den Schulen die göttliche Natur in Christo nennt, worüber jetzt der große Streit ist. Die Sache ist nicht so gleichgültig für den Christen, wie wohl mancher glaubt, denn es heißt ebend. Cap. 2, 2. 3. ausdrücklich, daß im *) Geheimniß Gottes, des Vaters und Christi verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. Was also die Colosser erkennen sollten, das muß auch unsern Christen wichtig seyn.

Auf diese Weise, wie es Paulus — der göttlich aufgeklärte Mann — begriff, sind mir die Stellen Joh. 1, 1 = 3. Cap. 5, 26. Cap. 10, 30. 38. Cap. 14, 9 = 11. Cap. 17, 5. 21. 22. und daneben auch Cap. 14, 28. auf einmal deutlich und erklärbar. Denn die Mittheilung der Gottheit an den Sohn geschah von Ewigkeit, oder vor der Welt, wie er damals auch schon eine Herrlichkeit bey dem Vater besessen hat. Joh. 17, 5. Er durfte es daher nicht für einen Raub halten Gotte gleich seyn, weil der Vater, der ihn gezeuget, auch nach Wohlgefallen und auf eine eigne Art ihm die Gottheit mitgetheilt hat, die in Ihm wohnen sollte, und also von Ewigkeit in ihm

*) Also gibt es Geheimnisse in der Bibel, wenn uns Paulus nicht täuscht.

ist. Und diese Theologie vom Messias wird auch Spr. Sal. 8, 23. 24. vergl. 2 Mos. 23, 21. (woher Salomo schöpfte) vorgetragen. Wie daher der Engel des Angesichts Gottes, d. i. der bey Gott war, auch 2 Mos. 3, 4. vergl. 2. den Namen Jehova hat, der allein der Gottheit zukommt, und Gottes Gedenkname ist. — Und so war der Sohn Gottes, der den Namen mit Nachdruck und ausschließlich trägt, (weil er Sohn vor der Welt war, die durch ihn geschaffen ist) immer Gott und mit der Gottheit vereinigt. Wer nun die Gottheit Christi auf diese Weise, wie sie die Bibel deutlich lehrt, nicht sehen kann, der dürfte wohl nicht die beste Augen haben. Sagt doch Johannes deutlich: Gott war der Logos, (der Sprecher, der Gesandte, der Sohn Gottes, s. Off. 19, 13.) d. i. der Logos war zugleich auch Gott, weil die Gottheit in Ihm ist. Denn er ist derjenige, welcher im Anfang oder vor der Welt, ehe etwas war, schon bey Gott war. Und von eben diesem Logos, der Gott war, heißt es B. 14. Er ward Fleisch, er *) nahm die Menschennatur an, und wohnete unter uns. Er ist kurz der Eingeborne vom Vater, voller Gnade

*) Ich kann nicht umbin, hier aus Hallers Briefen über die Einwürfe der heutigen Freygeister zu bemerken, daß selbst Voltaire einmal gestebe, die Gottheit könne sich mit einem Menschen auf eine so eigne Art verei-

und Wahrheit, vergl. B. 18. und Cap. 3, 16. der eine solche Herrlichkeit hatte, die das erleuchtete Auge der Apostel sahe. Daher es auch 1 Joh. 5, 20 heißt: dieser (Jesus Christus) ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Also kann der Logos (das Wort) unmöglich die personificirte Weisheit Gottes seyn, wenn nicht Johannes Unsinn soll geschrieben haben, welches er gewiß nicht gethan. Dis habe ich indessen hier ein wenig näher ausgeführt, weil es mir in der Seele wehe thut, daß man heutiges Tages Jesum so unbesonnen zum bloßen Menschen machen, und sein vorweltliches Daseyn als des Sohnes Gottes leugnen will. So handeln Exegeten nicht. Doch Einer (Prof. Paulus) ist schon von diesem Begriff zurück gekommen, daß er diese Wahrheit Joh. 1. nunmehr findet.

8.

Am Schluß der Predigt stehen die Worte: Wir sollen uns des Lebens freuen, die ich nothwendig in etwa aufhellen muß.

Manche Menschen glauben sich des Lebens zu freuen, wenn sie alle Tage herrlich und in Freuden leben, und ihre Herzen weiden als auf einen

nigen, als sie es mit keinem andern Sterblichen thue. Ich kann aber die Stelle nicht nachweisen, weil ich das Buch nicht habe. Vergl. auch Hallers Beise über die Wahrheiten der Offenb. S. 39. 46.

Schlachttag. Diese glauben von den Christen, daß sie in dieser Welt nichts als Kummer haben, und daß ihre Hoffnung auf eine glückliche Zukunft noch ungewiß sey. Ich dachte aber bey diesem Ausdruck an den Wahlspruch des frommen Doddridge: Dum vivimus, vivamus. „Indem wir leben, laßt uns leben.“ Dieser ernste und muntere Christ war kein bon-vivant, wie unsere moralische Centauren, noch ein Mann, der die Sinnlichkeit zum Zweck seines Lebens und höchsten Gut machte. Nein, er sagte mit Paulus: Ich bin mit Christo gekreuziget, ich lebe aber doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20. Und als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, 2 Cor. 6, 10. Er ruft uns daher mit diesem Apostel zu: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch. Phil. 4, 4. vergl. I Thess. 5. 16. 17.

Wie widersinnig, denkt man, spricht hier einer, den das Leiden zu Boden drückte, und der doch ein kluger Mann war. Aber stille, Freund, erfahre es nur, so wirst du ihm Recht geben. Es ist kein Mensch auf Erden, der mehr Ursach zur Freude hat als ein Christ, weil er reicher und glücklicher ist als der größte Monarch, der um glücklich zu seyn ein Christ werden muß. — Man kann noch jetzt — wie Enoch und Noah in der

Vorzeit — mit Gott wandeln, und ein göttliches Leben führen. Und dann kann uns die Seligkeit des Umgangs, die das Leben der Menschen ist, wohl unmöglich fehlen. Denn Leute, die mit einander wandeln und gleich gesinnt sind, vergnügen sich als Freunde an einander. Sie thun es durch Gespräche und durch gemeinschaftlichen Genuß, weil Freunde alles gemein haben.

Diese Bemerkung ist auch noch um deren willen nöthig, die da glauben, das Christenthum bestehe im Sauersehen und in düsterm Wesen. Denn diese, wenn sie auch im Grunde redlich und keine Heuchler sind, bringen doch durch ihr ängstliches und stets klagendes Wesen das Christenthum in einen übeln Ruf. Und wenn unter ihnen gar ein Heuchler ist, der entdeckt wird, so ist's vollends mit ihrem Credit bey Weltkindern aus. Man denke doch an jene klagende und zagende Rundschafter und an Josua und Caleb, in denen ein anderer Geist war, und die in Canaan hinein kamen. Jene aber sind die Leute, die den Namen Fromm und Pietist eben so verhaßt machen, der sonst so ehrwürdig ist, weil Enoch und Noah so gut als Spener und Franke Pietisten waren. Und welcher ein Mann war unser Doddridge, der sein Werk in Gott gethan, und 1752 in seinen besten Jahren (zu Lissabon, wohin er wegen der

Gesundheit ging) an der Zehrung starb, und da künftig der Auferstehung harret. Sein herrliches Buch: Anfang und Fortgang der wahren Gottseligkeit in der menschlichen Seele, ist aus dem Englischen ins Französische, ins Deutsche, ins Holländische und vielleicht in noch mehr Sprachen übersetzt. Es lehrt eine aufgeklärte und männliche Gottseligkeit, und soll einem jeden vor andern Schriften empfohlen werden.

Denn gewiß, es muß noch dazu kommen, daß der Name und Stand des Christen — der wahrlich ein König, ja der Einzige König ist — zum Sprüchwort gemacht wird, so daß einer, der seine Zufriedenheit ausdrücken will, sagen wird: Ich bin so glücklich als ein Christ. Denn es heißt nach Wahrheit:

Wie selig ist

Ein wahrer Christ!

O! daß es alle wüßten,

Sie würden alle — Christen.

Und wenn alsdann Christen und Christenthum sich heben, und Christenschriften die Lectüre des Tages werden, so wird die heutige schaaale Romanenleserey ein Ende haben, und man wird solche Stücke — wie die Bekehrte zu Ephesus Ap. Gesch. 19, 19. ihre Zauberbücher — verbrennen. So kommt der gute Geschmack auf, den allein Gott gibt, und um welchen der Dichter Psalm 119, 66. (Heb.) bittet. — Dann wird man gerne der Freuden und Lustbarkeiten der Welt entbehren, weil der Gottesfriede, der über alle Vernunft geht, die Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt, Phil. 4, 7. Und dis ist

der Himmel auf Erden.

Verbesserungen.

- Seite 2. Z. 11. l. daß, was aus
 — 3. Z. 17. l. Haltung
 — 7. Z. 4. l. den wir lesen
 — 9. die Note zu streichen, die Seite 19 steht.
 — 32. Z. 17. l. als zu mir
-

Nachricht.

Weil ich in dieser Predigt von der Vereinigung sprach, so muß ich noch bemerken, daß ich vor drey Jahren zu Elberfeld unter dem Titel ein kleines Büchlein heraus gab: Das allerleichteste und Einzige Mittel die Protestanten zu vereinigen. Germanien im Jahr 1802, welches vom Buchbinder Karl Keck verkauft wird. — Jetzt ist es auch in Holländisch zu Nimwegen bey Bieweg erschienen.

Das 2te Stück meiner Biblischen Entdeckungen ic. ist noch nicht da, weil ich auf Bücher und Nachrichten aus der Ferne wartete, die ich nun endlich habe. Nach Ostern wird der Druck anheben, und die Subscription bleibt bis zum Ende des May offen. Vom 1ten Stück sind noch Exemplare für die neu eintretenden bey Hrn. Büschler zu haben. Die Fortsetzung kommt, wie bekannt, bey Buchh. Eyrich zu Elberfeld heraus.

